

M

## Bulgarien in Verhandlungen über Waffenstillstand und Frieden.

Mit dem Befehlshaber der feindlichen Truppen in Saloniki.

Wien, 27. September.

Der bulgarische Ministerpräsident hat sich zu Füßen der Entente gelegt. Er bittet um Waffenstillstand und Frieden, um Verzeihung und Gnade. Hat sich ein bulgarischer Benizelos gefunden, ein Willfähriger, der nach den Massakern des amerikanischen Generalkonsuls in Sofia handelt? Die Armee hat zwischen Bardar und Cerna eine Niederlage erlitten, wobei es noch keineswegs festgestellt ist, ob sie wirklich durch die Fehler in der Leitung oder durch moralische Herabsetzung herbeigeführt worden ist. Das natürliche Mittel, die Ausbreitung des Unglücks zu verhindern, hat Ministerpräsident Malinow nicht angewendet. Die Bundesgenossen, welche die Serben niedergeschlagen, Rumänien besiegelt, Griechenland an der Vereinigung mit der Entente gehindert und so die Todfeinde von Bulgarien, von denen es gedemütigt und geplündert worden ist, gestrafft haben, sind nicht zücheln gerufen worden. Eine Bitte um Beistand ist weder in Wien noch in Berlin eingetroffen. Nach einer verlorenen Schlacht, nach Krisen, von denen keines der kriegführenden Länder in den langen Feldzügen verschont bleiben konnte, hat der Ministerpräsident Malinow bereits im ersten Schreden, ohne sich zu erinnern, daß er den Verbündeten eine Mitteilung schuldig sei, Abgesandte nach Saloniki geschickt, die, vom amerikanischen Generalkonsul Murffy begleitet, Erlösung in Saloniki hoffen. Zwei Möglichkeiten sind gegeben. Die Entente könnte mit der Absicht, die Verbindung zwischen der Türkei und den Mittelmächten zu sprengen, Konstantinopel in die Verlassenheit zurückzuwerfen, in der es war, bevor die Siege in Serbien die Straßen öffneten, Bulgarien milder behandeln, als nach den Vernichtungsplänen erwartet werden müßte. Wenn diese Voraussetzung nicht unbedingt gesichert wäre, so daß der bulgarische Ministerpräsident seine Politik auf sie bauen könnte, würde er eine verhängnisvolle Unbesonnenheit begangen und sein Land ins Verderben gestürzt haben. Die Friedensbitte in Saloniki wäre ohne diese Sicherung das gefährlichste Unternehmen, das sich denken läßt. Bulgarien würde, wenn es sich nicht im letzten Augenblick bestimmen wollte, allein ohne jede Deckung der Entente gegenüberstehen, die selbst nicht frei ist und in Verträgen niedergelegte Pflichten gegen Völker hat, welche die Bulgaren hassen und am liebsten vom Erdboden vertilgen möchten.

Die Bulgaren werden bei den Verhandlungen in Saloniki nicht bloß von der Willkür der Entente bedroht, sondern der Rache von Serbien, Griechenland und Rumänien preisgegeben sein. Die Gefühle der Serben, die, aus ihrem Lande vertrieben, das Leben von Verbannten führen mußten, in steter Sorge, ob die Rückkehr jemals stattfinden werde, und immer mit dem bohrenden Gedanken, daß ihnen Bulgarien dieses Leid angetan habe, lassen sich vorstellen. Sie werden in London und in Paris darauf bestehen, daß über Bulgarien ein Strafgericht ohne Milderung verhängt werde. Diese Forderung ist zugleich verbrieftes Recht, denn ohne bindende Versprechungen der Entente haben die Serben den Krieg durch Mord und Gewalt nicht angezettelt. Benizelos ist erst recht der beste Hasser auf dem Balkan und durch den Plan der Bulgaren, den Hafen von Kawalla nicht zu räumen, noch mehr erboßt. Der Hof von Jassy, wo die Tochter des Herzogs von Edinburgh und der Großfürstin Maria Alexandrowna im Königsschloß die Feindseligkeit dreier Völker auf ihrem wankenden Thron nährt, wird bei der Entente mit seinem ganzen Einflusse gegen Bulgarien schüren, das die Dobrudscha zurückerobert hat und im unverföhnlichen Gegensatz zu Rumänien ist. Die Engländer und die Franzosen würden starke Schwierigkeiten haben,

Bulgarien zu schonen, wenn sie auch wollten. Der seit dem ersten Balkankriege aufgehäuhte Groll wird sich entladen. Serben, Griechen und Rumänen fürchten die Erholungsfähigkeit der Bulgaren und wollen sie zerstampfen, so daß diese Nebenbuhlerschaft auf dem Balkan für immer beseitigt wäre. Wenn sie Bulgarien noch einmal in die Faust bekommen, werden sie nicht loslassen, sondern Stücke aus diesem Körper reißen, bis er leblos hinsinkt. Ob die Engländer und die Franzosen diesen Regierungen, die auf jeden Pfiff gehorsam herbeistürzen, die Freude verderben wollen, ob sie die Gelegenheit versäumen möchten, an Beispielen zu zeigen, wie treue Dienste in der Entente belohnt werden, von der Antwort auf diese Frage wird das Leben des bulgarischen Staates bestimmt werden. Die wahrscheinlichere Möglichkeit ist: Verloren Mazedonien, verloren die Dobrudscha, verloren die nationale Einheit und verloren der Anspruch eine führende Macht auf dem Balkan zu sein, in der Weltpolitik als Verbündeter geschätzt und als Freund geachtet. War es ein Nervenstreich, war es tiefere Absicht? Die Nationalversammlung, die in wenigen Tagen zusammentritt, wird nähere Aufschlüsse geben.

Die Entente hat noch schlimmere Zeiten durchgemacht, als Rußland von innerer Zerrüttung zum Sonderfrieden gebracht wurde. Die Kräfte der Mittelmächte haben aus Bulgarien nur zeitweilig eine stärkere Unterstützung bekommen und so haben die Nachrichten aus Sofia mehr durch die Erschütterung des Vertrauens als durch die Sorge um verringerte militärische Leistungsfähigkeit gewirkt. Während die Monarchie und Deutschland die furchtbaren Kämpfe an der Siegfriedstellung in Frankreich unablässig mit dem Gefühl begleiten, daß hier vielleicht das Ende des Krieges ausgefochten werde, und jeder Tag die beiden Verbündeten zwischen Hoffnung und Bangigkeit hält, schickt Bulgarien seine Friedensunterhändler nach Saloniki zum Feinde. Die Bedeutung dieses Ereignisses liegt nicht in den Ziffern der bulgarischen Armee, in deren Namen um Waffenstillstand gebeten wird, damit sie vom Kriege ausschide. Das Verhältnis zu Bulgarien hatte den moralischen Wert, daß niemand sagen konnte, es stünden sich im Osten nur Deutsche und Slaven gegenüber und dort werde ein Massenkrieg geführt. Die Bulgaren sind ebenfalls Slaven, aber sie hatten den Willen, sich ihre Gesinnung nicht vom Zaren vorschreiben zu lassen und nicht durch Untertänigkeit in Petersburg das Werkzeug einer fremden Politik zu sein. Sie wollten, daß die Unabhängigkeit der Balkanländer nicht bloß geschriebenes Recht, sondern auch volle Wahrheit bleibe. Das sind gleichzeitig die politischen Grundsätze der Türkei, und wie sie Nachbarn sind und wie die Eisenbahn nach Konstantinopel, die gerettet werden muß, von Sofia ausgeht, waren beide Völker der Schutz gegen die russische Allmacht und gegen die Uebergriffe der Entente auf dem Balkan.

Das muß erhalten werden. General Samow, der Sieger in den großen Schlachten des ersten Balkankrieges, ist von Wien nach Sofia geeilt, um zu der Armee, deren Liebling er ist und die ihm glaubt, zu sprechen. Der Oberbefehlshaber General Todorow hat wieder die Führung mit der Heeresleitung der Verbündeten. Die Monarchie und Deutschland haben, wie der Staatssekretär v. Hünneke mitteilte, sofort starke Kräfte nach Bulgarien geworfen. Der Weg nach der Türkei darf nicht verlegt und die Gebiete, wo die Monarchie wichtige Nahrungsmittel bezieht, müssen geschützt werden. Die Vorkehrungen sind in voller Durchführung. Verlassen ist Bulgarien schon jetzt nicht mehr. Das Bündnis der Mittelmächte arbeitet gemeinsam und einheitlich wie in allen Gefahren. Wir gehen jetzt wie in fahler Dämmerung, wenn die Dunkelheit einbricht. Werden die Sterne am nächtlichen Himmel leuchten oder wird die Finsternis sich auf uns niederlassen? Die Monarchie und Deutschland sind verbunden und dieser Block ist gut für Krieg und Frieden.